

Auszug aus einer Podiumsdiskussion

*veranstaltet im Rahmen der Pfingsttagung des Seminars
für freiheitliche Ordnung vom 4. – 6. Juni 1960 in der
Freien Walddorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart
(Diskussionsbeiträge von den Teilnehmern nicht durchgesehen).*

Eckhard Behrens: Es wird ja häufig vorgeschlagen, den Grund und Boden, wie man sagt, wieder in Gemeineigentum zu überführen. Das liefe dann auf eine Verstaatlichung hinaus. Man weiß – das weiß jeder –, dass heute gegen eine Verstaatlichung mit Recht die allergrößten Widerstände bestehen und man muss, gerade wenn man freiheitlich denkt, sagen: Mit der Verstaatlichung des Bodens wäre nicht viel gewonnen an sozialer Gesundheit, wenn man den Begriff »Verstaatlichung« so versteht, wie wir ihn aus dem Sprachgebrauch kennen, wie er nun einmal geprägt ist durch die kommunistische Ideologie von Karl Marx; wie er verstanden wird von der Sozialdemokratischen Partei seit eh und je und wie es auch praktiziert wird in der Sowjetunion. Wenn wir alle Grundstücke einem Einzigen, z. B. dem Staat, geben, haben wir sozusagen ein doppeltes Monopol. Davor müssen wir uns hüten; den Fehler dürfen wir nicht machen. Man muss diese Frage anders lösen. Man muss die Verfügungsbefugnis bei recht vielen Einzelnen lassen. Man muss eine organische Lösung finden. Nicht diese einfache Zwecklösung, die zunächst so schön und einfach klingt: Gemeinbesitz an Grund und Boden, wir verstaatlichen ihn. In einem großen Raum wäre das auch nicht mehr funktionsfähig. Es ist dann auch der Vorschlag gemacht worden: man gibt den Grund und Boden zurück in den Gemeindebesitz, d. h., die Gemeinden sollen nach und nach die Grundstücke aufkaufen, notfalls enteignen und dafür eine angemessene Entschädigung zahlen. Auch diese Lösung würde nicht mehr richtig funktionieren, weil die Wirtschaft großräumig geworden ist. Bei den alten Germanen lebte jede Gemeinde für sich, dann kam Wald, ein Niemandsland sozusagen und es gab nicht das Aneinandergrenzen von Gemeinden auf des Messers Schärfe, wie wir es heute haben. Wenn wir jeder Gemeinde den Grund und Boden geben, sehen wir sofort: Die eine Gemeinde hat 100 Einwohner und viel Land, die andere Gemeinde hat 100 000 Einwohner und die sitzen aber eng zusammen. Jetzt haben die Gemeinden plötzlich Privateigentum an Grund und Boden und dadurch ein Monopol. Auch das wäre keine Lösung. Jetzt wollen wir so frech sein und den Gedanken gleich zu Ende denken. Wäre es jetzt richtig, den Staaten das Privateigentum an dem in ihren Grenzen befindlichen Boden zu verleihen? Das ist der zweite Nachteil der Verstaatlichung: Wir haben nun Privateigentum der Staaten an ihrem Grund und Boden, mit dem

Erfolg, dass die Chinesen sehr bald schreien werden: »Wir sind ein Volk ohne Raum!« nicht wahr, »Auf nach Australien!« oder »Nach Sibirien!« Sibirien ist sehr dünn besiedelt; der Chruschtschow schickt schon eifrig Leute dahin, um sich eines Tages gegen diesen Druck der Chinesen zu wehren. Nicht wahr, die meinen, die Bodenfrage mit ihrer Verstaatlichung gelöst zu haben, – aber es ist keineswegs so, denn eines schönen Tages werden sich die Chinesen und die Russen in Sibirien in die Quere kommen. Das kann noch einige Jahrzehnte dauern, aber irgendwann müssen die da zu einer Lösung kommen. Russland hat als Staat Privateigentum an seinem Boden und China auch. Man sieht: Die Erde ist ein Ganzes und die Staatsgrenzen sind für die Bodenfrage genau so willkürliche Einrichtungen wie die Gemeindegrenzen und wie die Grenzen der einzelnen Grundstücke auch. Wir müssen hier zu einer Lösung kommen, die tatsächlich eines Tages durchgeführt werden muss ich spreche jetzt von der Ideallösung, denn man wird schrittweise vorgehen müssen, stufenweise: Erst Auflösung des Partikulareigentums, des Einzelnen zu dem der Gemeinden, dann zum Staat und von da zur ganzen Erde! Der Mensch ist mit der ganzen Erde verbunden, schon rein physiologisch. Wir essen Bananen, wir essen Apfelsinen, unsere Baumwolle stammt aus Ägypten, die eigentliche Wolle aus Australien. Wir sind also mit der ganzen Erde verbunden. Den Anteil der Grundrente, den der australische Grundbesitzer von der Schafhaltung und Wolleproduktion hat, den bezahle ich, wenn ich mir einen neuen Pullover zulege. Es geht gar nicht anders; soweit der Handel reicht, soweit muss die Lösung der Bodenfrage gehen, eines Tages. Die Dinge sind im einzelnen praktisch sehr schwierig. Man kann die Lösung auf jeder Stufe erstreben. Allerdings ist das Organisationsprinzip immer gleich. Der Nachteil, der heute im Privateigentum am Boden liegt, ist der, dass die Privateigentümer die Grundrente kassieren. Hier setzen wir zunächst einmal an: Man kann diese Bodenrente den Privateigentümern wegnehmen und man kann das Privateigentum am Boden noch bestehen lassen. Dann haben wir dem Privateigentum am Boden bereits den Zahn gezogen. Es ist keine Giftschlange mehr. Wie macht man das? Wie bringt man die Bodenrente in den Allgemeinbesitz? Das ist sehr einfach zu lösen mit einer Bodenrentensteuer als Umwandlung der heutigen Grundsteuer. Man darf dann natürlich nicht den Fehler machen, wie es heute gemacht wird: heute wird gleichzeitig das Haus mit besteuert, das auf dem Grundstück steht. Das muss man natürlich trennen, denn das Haus ist Kapital. Nur die reine Fläche ist der Boden. Das kann man aber in jedem Einzelfalle gut auseinanderhalten. Es kommt eben darauf an, diesen Giftzahn des Bodeneigentums zu ziehen durch eine Besteuerung. Ob diese Besteuerung zunächst einmal auf der Basis der Gemeinde, eines Bundeslandes, auf der Basis der Bundesrepublik oder auf der Basis von Europa

oder schließlich der ganzen Erde eingerichtet werden kann, das ist eine Zeitfrage. –

Heinz Eckhoff: Nun besteht ja die interessante Frage, was man mit der weggesteuerten Grundrente anfängt. Wir sehen, dass, wenn man die Grundrente durch eine Grundrentensteuer abschöpfte, viel Geld zusammenkäme. Wie soll man es verwenden? Und es ist hier in diesem Kreis die Frage aufgeworfen worden, die ich hier vorlegen möchte: »Würde diese Lösung im Sinne einer freiheitlichen Sozialordnung sein?« – Wodurch steigt denn die Grundrente so enorm? Sie steigt dadurch, dass immer mehr Menschen auf der Erde leben bzw. in bestimmten Gebieten. Da steigt die Bodenrente. Nun, wäre es vielleicht richtig, wenn man die Bodenrente auch wieder an die Einzelnen verteilte? Und zwar in einer bestimmten Weise? Es gibt da verschiedene Vorschläge, von denen ich einen hier darstellen möchte. Nach diesem Vorschlag sollte man jedem jungen Menschen, der die Schule besucht, sagen wir bis zum 18. Lebensjahr, aus dieser Grundrente einen bestimmten Betrag zukommen lassen. Das kann sein, indem man ihm einen Gutschein gibt über 120,- DM oder über 150,- DM. Es kommt ja sehr viel zusammen, wenn man das einmal so überschlägt, – und er hätte nun die Berechtigung, diesen Gutschein abzugeben bei einer Schule, von der er glaubt, dass dort das pädagogische System gehandhabt wird, das ihm bzw. seinen Eltern gemäß erscheint. Dadurch kämen die Schulen in einen gesunden Leistungswettbewerb untereinander. Sie würden nicht mehr vom Staate bezahlt, sondern jeder einzelne junge Mensch könnte aus dem ihm zustehenden Anteil an der Bodenrente die Schule und auch die Universität bezahlen. Würde man meinen, dass eine solche Lösung innerhalb einer freiheitlichen Ordnung als sozialer Gesamtkonzeption möglich wäre?

Eckhard Behrens: Ich würde einer solchen Lösung nur zustimmen als Übergangslösung, solange die Finanzierung des kulturellen Lebens noch auf solche Zwangsmaßnahmen angewiesen ist. Nun haben wir also vermittels der Staatsgewalt die Grundrente zusammengefasst. Jetzt müssen wir uns sehr überlegen, wie wir sie verteilen. Unter den jetzigen Umständen ist es ganz klar, dass auf rein freiwilliger Basis das kulturelle Leben nicht ausreichend finanziert würde. Das hängt eben ab von der Lösung der Geldfrage. Deshalb würde ich einer solchen Übergangslösung durchaus zustimmen. Ich will aber die idealtypische Lösung ganz kurz erwähnen: Sie ist sehr einfach. Man sollte, soweit die Lösung der Bodenfrage jeweils reicht, wenn z. B. der gemeinsame Topf für die Sammlung der Bodenrente bei der Gemeinde ist –, jedem Gemeindeglied den gleichen Anteil aus diesem Topf geben. Dann kann sich nämlich theoretisch und auch praktisch jedes

Gemeindeglied von diesem Geld, welches es da bekommt, ein Grundstück pachten, das genau so wertvoll ist wie die Grundstücke, die sich von diesem Geld alle anderen mieten können. Nun haben wir die Grundrente in einen Kreislauf hineingebracht und wir haben den Effekt wieder erzielt, den die alten Germanen bereits hatten mit ihrer Bodenlösung, dass nämlich innerhalb der Gemeinde jeder Familie periodisch Grundstücke zugeteilt wurden gemäß der Kopfzahl. Es bekam also – das war die Idee, die dahintersteckte –, jeder Mensch ein gleich wertvolles Stück Land. Wenn der Boden besser war, war es etwas kleiner, bei schlechterem Boden war es etwas größer, aber immer gleich wertvoll. In dieser Art und Weise muss man sich das denken. Jedes Grundstück war gleich wertvoll. Ob heute der Empfänger des Grundrentenanteils das Geld nun zum Mieten eines Grundstückes ausgibt, um darauf zu wohnen, oder ob er von diesem Gelde gut lebt und sich mit einer kleinen Wohnung begnügt und dafür andere mehr arbeiten und aus ihrem sonstigen Einkommen noch Teile verwenden, um sich ein größeres Stück Land zu leisten, das bleibt einem jeden dann völlig selbst überlassen. Es gibt da gar keine starre Regelung, das ergibt sich ganz organisch für den einzelnen Fall. Wenn dann diese Lösung für die ganze Bundesrepublik eingeführt würde, bekäme jeder Bundesbürger den gleichen Anteil. Und wenn es tatsächlich einmal dazu käme, in ganz Europa – oder so weit der Handel reicht, um die ganze Welt herum – eine solche Lösung zu haben, dann würde eben jeder Weltbürger gleichviel Bodenrente aus dem gemeinsamen Topf beziehen, in den die Bodenrente hineinfließt und könnte dafür sozusagen kostenlos auf der Erde wohnen. Um es nochmals herauszustreichen: Wer heute nicht Bodeneigentümer ist, der muss arbeiten, um irgendwo auf der Erde wohnen zu dürfen. Das fällt dann weg. Jeder Erdenbürger bekommt so viel, dass er ein gleich wertvolles Stück Boden sich mieten kann, wie jeder andere Erdenbürger auch. Da hätten wir das alte germanische Prinzip durchschlagend verwirklicht mit modernen Methoden.

Heinz Eckhoff: Es ist sehr schön, was sie in der Kürze gebracht haben.